1976, Abitur vor 50 Jahren

Am 1. August 1967 begannen in der Klasse 5f zweiundvierzig wissbegierige Mädchen ihren Werdegang auf dem Gymnasium. Untergebracht wurden sie im linken der beiden Pavillons auf dem Schulhof.

Das neusprachliche Gymnasium St. Leonhard mit der Direktorin Frau Dr. Orth war stolz mit Französisch als erste Fremdsprache ein besonderes Lernangebot zu liefern, allerdings wurde damit nicht die damals notwendige Klassengröße erreicht.
Gelöst wurde das Problem, indem die 5f, f stand für französisch, mit „Engländern“ aufgefüllt war, 1967 war es noch nicht üblich zu „gendern. Wir unterschieden uns als Engländer und Franzosen.
Erstaunlich schnell lernten sich alle 42 gut kennen, einige wenige kannten sich aus der jeweiligen gemeinsamen Volksschule. Für unsere Lehrer, überwiegend Frauen, schien die enorme Klassengröße keine besondere Herausforderung zu sein. Etwas übersichtlicher gestaltete sich der Französischunterricht, da dort nur etwas mehr als die Hälfte im Klassenraum blieb, die Engländer entdeckten andere Räumlichkeiten.
Wie lange diese Trennung von Französisch- und Englischunterricht organisatorisch im Stundenplan gemeistert wurde, erinnere ich mich nicht, vermutlich mit Einführung der zweiten Fremdsprache Latein oder der Verkleinerung der Klassen nach der Unterstufe, als für einige ein Schulwechsel aus unterschiedlichen Gründen anstand.

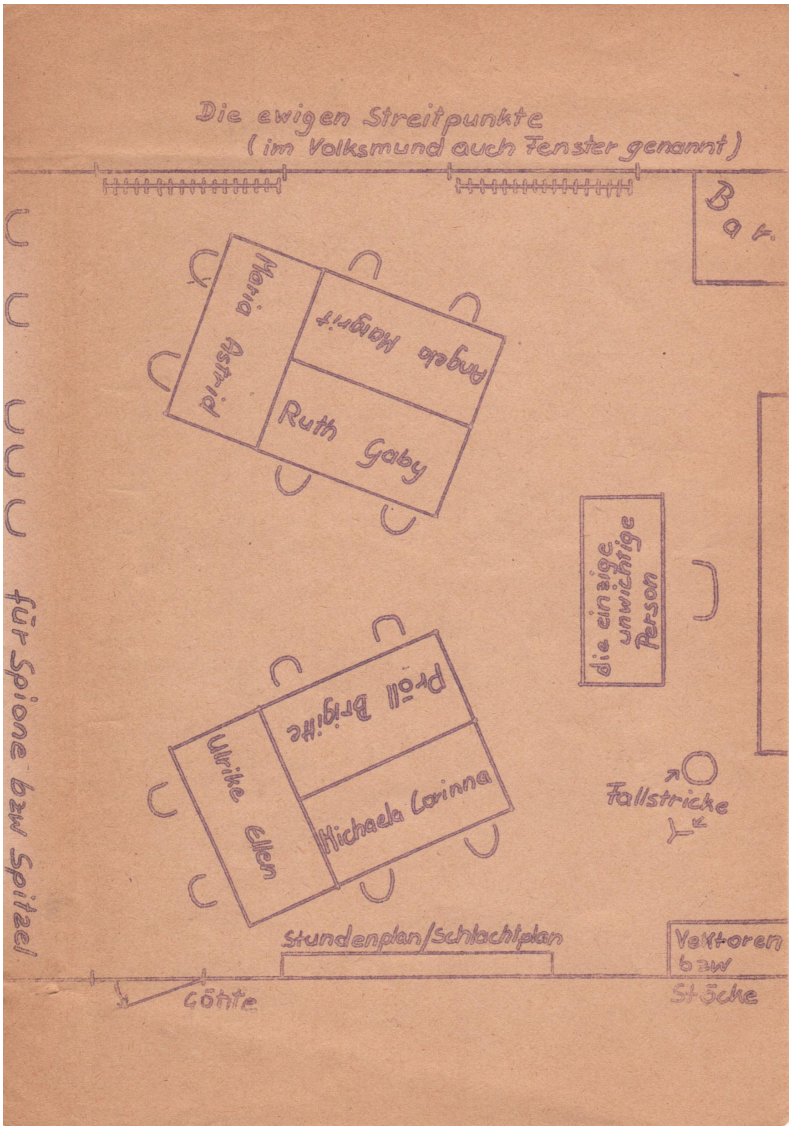
Die Reihenfolge der benoteten Fächer auf dem Zeugnis der 5. Klasse des Städtischen Neusprachlichen Mädchengymnasiums erscheint bemerkenswert: 1. Religion, 2. Deutsch, 3. Geschichte (noch nicht unterrichtet), 4. Erdkunde, 5. Lateinisch (noch nicht unterrichtet), 6. Englisch, 7. Französisch, 8. Mathematik, 9. Physik (noch nicht unterrichtet), 10. Chemie (noch nicht unterrichtet), 11. Biologie, 12. Musik, 13. Kunst, 14. Nadelarbeit, 15. Leibesübungen, 16. Handschrift. Eine besondere Reihenfolge der Wertigkeiten.

In der Mittelstufe mit einer Klassengröße von ungefähr zwanzig Schülerinnen entstand ein starker Zusammenhalt, der durch die Besonderheit der Identität als „Franzosen“ und der Auseinandersetzung mit den Lehrern geprägt war. Eine Geschichte, die an die „Feuerzangenbowle“ erinnert oder an die damals von uns geliebten Filme der Reihe „Die Lümmel von der ersten Bank“ sei hier aus unserer Abiturzeitung im Original eingefügt, Herr Dr. Schomer unterrichtete Religion.

Wir wehrten uns. Als wir eines Tages die Schmeicheleien des Herrn Dr.Schomer leid waren - "Wie ihr hier sitzt! Ihr seid so dumm, daß ich mir genauso gut eine Ladung Kohlköpfe hinsetzen könnte - aber die würden nach drei Tagen stinken!", oder:"Wenn ich mir die Noten ansehe, die ich euch gegeben habe, weiß ich, daß ich mal wieder gelogen habe und jetzt beichten gehen muß." - als wir das also nicht mehr hören konnten, holten wir zum Gegenschlag aus und organisierten eine Spontanklassenarbeit: schwarze Hefte raus, Tasche und Deutschbuch aufs Lehrerpult, beim Eintritt des verdutzten Dr. Schomers Stille und angestrengtes "Arbeiten", im Tone höchster Verwunderung: "Aber Herr Dr. Schomer, wußten Sie denn nicht, daß wir eine Deutscharbeit schreiben? Frau Hannemann bittet Sie, die Aufsicht zu übernehmen; ihre Sachen liegen noch vorne." Das letzte Argument überzeugte ihn - trotz aller Skepsis schluckte er die Geschichte, und wir schrieben fast eine ganze Stunde lang "Deutschaufsatz", von einigen Drohungen "Was fällt euch ein, untereinander zu reden! Ich nehme euch gleich die Hefte ab!", "Wenn ihr nicht sofort aufhört zu lachen, gehe ich raus und eure Arbeiten sind ungültig." unterbrochen. Wir gaben erst auf, als es uns zu langweilig wurde, und stolz wind wir noch heute auf diese mit Glanz gewonnene Schlacht.

In einem Punkt ähnelte die Kriegs- und Unterrichtsführung des Dr. Schomer stark der von Herrn Löhrer: in der Lautstärke. Da half dann nur ein Ohrenzuhalten und Sichsagen: "Hunde, die bellen, beißen nicht."

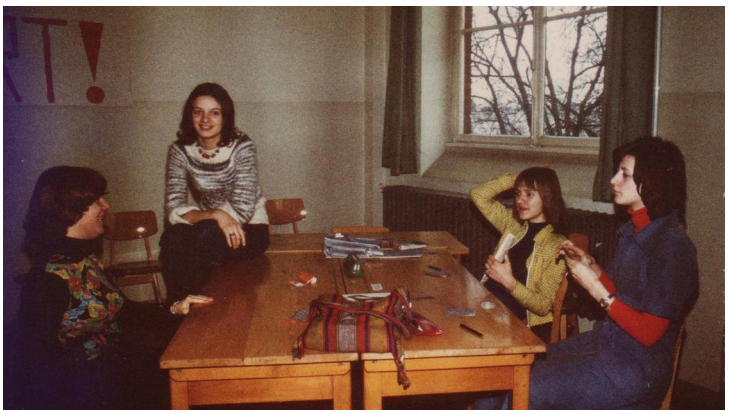
Angekommen in der Oberstufe waren wir 14 Schülerinnen und die Klasse schrumpfte weiter, für manche war eine Ausbildung attraktiver als das Abitur. Trotz der am 19.4.1972 beschlossenen Reform der Oberstufe zum Kurssystem hielt St. Leonhard wegen des eingeführten bilingualen Zweigs für Französisch am System der Klassenverbände bis 1974 fest. Somit blieben wir in unserem letzten Schuljahr bis zum Abitur als Klasse G13f mit 11 Schülerinnen etwas Besonderes. Gleichzeitig zu klein um eine Klassenfahrt ökonomisch verantwortbar, wie geplant und mit diversen Referaten vorbereitet, im September 1975 zu realisieren.
Unser Klassenraum war im dritten Stock im Altbau, klein und übersichtlich, da wir unsere Bänke zu zwei Tischgruppen zusammengestellt hatten.



Ein weiteres Erinnerungsdokument aus unserer Abiturzeitung, die damals noch mit einem Matritzendrucker erstellt wurde, den wir freundlicherweise von der Schule ausleihen konnten. Verwirklicht wurde sie in einem kleinen luxemburgischen Ferienhaus als Wochenprojekt.
Unser Zusammenhalt wuchs in diesem letzten Schuljahr, besonders in der Auseinandersetzung mit unseren Lehrern, gewiss auch unter dem Blickwinkel der Auswirkungen durch die 68er Bewegung.

Nachdem wir vor dem schriftlichen Abitur regelmäßig auf die Notwendigkeit eines „Endspurts“ hingewiesen wurden, haben wir dies in einer großen Wandzeitung grafisch festgehalten und auf der einzigen freien Wand im Klassensaal aufgehängt, auf die unsere Lehrer schauten.

Waren die Lehrer genauso froh über unseren Abschied wie wir?
Unsere Abiturfeier war nur der förmliche Akt der Zeugnisverleihung, den wir über uns ergehen ließen. Sehr gefreut hat uns, dass die Schülerin mit dem besten Abiturnotenschnitt aus unserer Klasse, dem „schwarzen Schaf“ des Jahrgangs stammte.



Der Sommer 1976 brachte ungewöhnlich warmes Wetter, schöne Abende zum Entspannen und Genießen vor den kommenden Herausforderungen.

Angela Lichtenthäler, Geburtsname: Triebs